2. Inklusive Kultur und Haltung

Die internationale Jugendarbeit ist besonders geeignet für die Realisierung inklusiver Angebote. Dennoch muss hieran gearbeitet werden. Damit sich Anspruch und Wirklichkeit weiter annähern, ist ein Wandel hin zu einer inklusiven Kultur und Haltung in der Internationalen Jugendarbeit notwendig.

Inklusion beginnt im Kopf. Nur mit einer inklusiven Haltung kann sie gelingen. Das bedeutet, dass unser Umgang mit Diversität wichtig ist und dass eine Inklusionskultur geschaffen werden muss, die von allen mitgetragen und gelebt wird. Die Vielfalt in einer Gruppe wird dann zu einer Stärke und alle Potenziale können sich entfalten. Haltung hat etwas mit unserer Einstellung zu tun. Ein wesentlicher Schritt für eine inklusive Haltung ist eine Bereitschaft und Aufgeschlossenheit für die Arbeit mit unterschiedlichen Menschen und mit Gruppen, in denen alle Mitglieder ganz verschieden sind und Unterschiedliches brauchen. Wichtig ist hierüber zu sprechen – im Leitungsteam und mit den Menschen, mit denen wir im Projekt zusammenarbeiten.

Es gibt bestimmte Einstellungen und Kompetenzen, die zu einer inklusiven Haltung beitragen und in der internationalen Jugendarbeit sowieso wichtig sind:

- Wertschätzung und Respekt für Unterschiedlichkeit
- Wertschätzung der unterschiedlichen Begabungen, Fähigkeiten, Eigenschaften, Werte und Erfahrungen
- Empathie
- eine proaktive Haltung, also reagieren auf erkannte Bedürfnisse
- die einzelnen Personen als Ganzes sehen und nicht zuerst ihre Behinderung oder andere Merkmale

- sie nicht in Gruppen einteilen nach vermeintlichen Fähigkeiten oder Defiziten oder Kategorien wie Nation oder Geschlecht. Denn das fördert das Denken in Wir und die anderen und wird der Vielfalt der Menschen nicht gerecht.
- sich über Stereotype und Vorurteile zu Behinderung bewusst sein
- Diskriminierung erkennen und sensibel dafür sein
- Selbstreflexion und Selbstüberprüfung (Eigene Vorurteile, stigmatisierende Vorstellungen über Behinderungen, über bestimmte „Andersheiten“ von Menschen).
- Aufgeschlossenheit und Flexibilität,
- Kreativität und Einfallsreichtum
- Ambiguitäts-Toleranz, das bedeutet: Unterschiede, verschiedene Meinungen und ungewohntes und damit irritierendes Verhalten aushalten und akzeptieren zu können.
- Verwendung inklusiver Sprache
- Vermeidung voreiliger Schlüsse über Teilnehmende oder ihre Fähigkeiten

Julia Motta, Bildung und Beratung:

„Unsere eigene Haltung ist uns oft gar nicht bekannt, denn unbewusste Bilder und Vorstellungen haben Einfluss auf unsere Haltung. Sie zu ändern bedeutet somit, sie erst einmal zu kennen, wofür Selbstreflexion und ein kritischer Blick auf die eigenen Einstellungen nötig sind. Vor Stereotypisierungen und dem Zurückgreifen auf Vorurteile ist niemand gefeit – vor allen Dingen in Situationen, die uns unbekannt oder fremd sind, in denen wir wenig wissen oder uns Fakten fehlen. Je mehr wir unsere eigene Haltung reflektiert haben, desto eher können wir uns in Situationen inklusiver verhalten und vor allen Dingen die Fallstricke voreiliger Schlüsse und Reaktionen vermeiden.“